

Joseph Victor von Scheffel  
Der Trompeter von Säckingen

Zehntes Stück.

Jung Werner in der Erdmannshöhle.

- Von dem Feldberg trägt ein wilder  
Waldbach schäumend seine Fluten  
Zu dem Rhein, – man heißt ihn Wehra.  
In dem engen Tal dort steht ein
- 5 Einzler Tannbaum zwischen Felsen;  
In den Ästen saß der hagre  
Böse Waldgeist Meysenhartus<sup>1</sup>.  
Der benahm sich heut sehr unfein,  
Fletschte seine scharfen Zähne,
- 10 Riß sich einen Ast vom Stamme  
Und benagte einen Tannzapf,  
Kletterte auch mehrmals unwirsch  
Auf und nieder wie ein Eichhorn,  
Rupfte einer braven Nachteul'
- 15 Ein paar Federn aus dem Flügel,  
Wiegte schließlich sich im Wipfel  
Und verhöhnt' die alte Tanne:
- „Hoher Tannbaum, grüner Tannbaum,  
Nimmer möcht' ich mit dir tauschen;
- 20 Festgenagelt stehst im Grund du,  
Mußt erwarten, wer zu dir kommt,  
Kannst dich nicht vom Platze rühren,  
Und wenn je dein Tannenschicksal  
Will, daß du zur Ferne wanderst,
- 25 Kommen erst die Menschen mit dem  
Scharfen Beil und haun und hacken  
Tief ins Fleisch dir, bis du umsinkst,  
Und sie ziehen unbarmherzig  
Dir das braune Rindenfell ab,
- 30 Werfen dich dann in den Rhein, und  
Bis nach Holland mußt du schwimmen.  
Pflanzt man auch in der Fregatte  
Stolz dich auf dort und benamst dich  
Einen Mastbaum: du bist doch nur
- 35 Eine glattgeschundne Tanne,  
Der die Wurzeln abgehaun sind,  
Und du härmst dich auf dem Meer in  
Heimweh, bis der Blitz vom Himmel  
Mast und Schiff und Mann und Maus – die
- 40 Ganze Wirtschaft in die Luft sprengt.  
Hoher Tannbaum – grüner Tannbaum,  
Nimmer möcht' ich mit dir tauschen!“
- Sprach die Tanne: „Jeder stehe  
An dem Platz, wo er gewachsen,
- 45 Und erfülle, was ihm obliegt!  
Also halten wir's im Wald hier,  
Und 's ist gut so, mind'stens besser,  
Als bei Nacht irrlichtelieren,

- Mensch und Vieh in Dornen jagen  
50 Und versprengter Wanderer Flüche  
Sich als Lohn nach Hause nehmen,  
Wie's dein Geisterhandwerk mitbringt.  
Und wer kümmert sich um dich noch?  
Höchstens sagt der Bauersmann, der
- 55 Teufel hol' den Meysenhartus;  
Doch die andern schreiben Bücher  
Und beweisen, daß du gar nicht  
Existierest, daß das Irrgehn  
Nur des Weins und Nebels Folg' sei.
- 60 O, die Geisteraktien stehen  
Schlecht itzt, und viel lieber wär' ein  
Pflasterstein ich auf der Heerstraß',  
Als ein Geist vom dritten Range,  
Als der Waldgeist Meysenhart!“
- 65 Sprach der Geist: „Hievon verstehst du  
Nicht die Spur, mein edler Tannbaum.  
Meysenhart und seine Brüder  
Herrschen mächtig durch den Erdball,  
Überall, so weit die Welt reicht,
- 70 Gibt's Holzwege und gibt Menschen,  
Die auf diesen Pfaden wandeln –  
Und wo immer, fröhlich, trauernd  
Einer seinen Holzweg schreitet:  
Diesen haben *wir* geliefert!
- 75 Laß sie zweifeln an den Geistern,  
Bleiben doch in unserm Bann!  
Heut auch werd' ich einen etwas  
Seitab führen, der soll merken  
Daß der Geister viele walten.“
- 80 Von dem Berg kam Meister Werner  
Der hatt' seine junge Liebe  
Weit in Wald hinausgetragen,  
Und soweit der Mensch hienieden  
Glücklich sein kann, war er's: frohe
- 85 Hoffnung schwellte ihm den Busen,  
Der Gedanken viele zogen  
Durch den Kopf, wie wenn sie nächstens  
Liebeslieder werden wollten,  
Gleich den Raupen, die sich bald zu
- 90 Schmetterlingen umgestalten.  
    Jetzo wollt' er heimwärts kehren,  
Doch der Waldgeist Meysenhartus  
Hüllt' in Staub den rechten Pfad ihm,  
Und zerstreuet schritt jung Werner,
- 95 Statt zum Rhein hinab, landeinwärts.  
Lachend kletterte der Waldgeist  
Wieder zu der Tanne Wipfel,  
Schaukelte sich in den Ästen.  
„Den Mann hat's!“ so sprach er höhrend.
- 100 Werner, nicht des Weges achtend,  
Ging hinauf ins Tal von Hasel,  
Und er kam an eine Bergwand.  
Schattig kühl war dort die Stelle,

Stechpalm', Schleh' und Efeu rankten  
 105 Schmiegsam um den kahlen Fels sich,  
 Seitwärts rieselte die Quelle.

Durch die Büsche trat jung Werner,  
 Frischen Trunk sich dort zu schöpfen;  
 Zäh verwachsen war das Strauchwerk,  
 110 Und er trat mit festem Fuß auf,  
 Da schlug an sein Ohr ein quiekend  
 Schriller Klaglaut, wie von einem  
 Maulwurf, der bei unterird'schem  
 Wühlen in der Schling' gefangen,  
 115 Jäh zum Taglicht aufgeschnellt wird.  
 Knisternd hob sich's aus dem Grase;  
 Vor ihm stand ein graues Männlein,  
 Kaum drei Schuh hoch, etwas bucklig,  
 Aber zart von Antlitz, seine  
 120 Klugen Äuglein blitzten seltsam.  
 Sorgsam ließ er des Gewandes  
 Enden zu der Erde wallen  
 Und sprach hinkend: „Herr, Ihr habt mich  
 Unsanft auf den Fuß getreten.“

125 Sprach jung Werner: „Das bedau'r ich.“  
 Sprach das Männlein: „Und was sucht Ihr  
 Überhaupt in unserm Tal?“

Sprach jung Werner: „Keinesfalles  
 Such' ich die Bekanntschaft solcher  
 130 Ganz zweckwidrig kleiner Männlein,  
 Die wie Heuschrecken im Grase  
 Hüpfen und so unnütz fragen.“  
 Sprach das Männlein: „O so sprecht ihr  
 All', ihr plumpe, rohe Menschen!“

135 Tappt mit euren groben Füßen,  
 Daß der Boden drunter zittert,  
 Und ihr haftet doch nur auf der  
 Oberfläche gleich den Käfern,  
 Die in Baumesrinde nisten!

140 Glaubt, ihr seid die Herrn der Erde,  
 Und wollt nichts von denen wissen,  
 Die in Höhen, die in Tiefen  
 Still, geräuschlos, mächtig walten!  
 O ihr plumpe, rohe Menschen!

145 Ihr verschließt euch hinter Mauern  
 Und erzieht in eurer Schädel  
 Treibhaus mühsam ein'ge Pflänzlein,  
 Nennt sie Kunst und Wissenschaft – und  
 Seid noch stolz auf dieses Unkraut.

150 Traun, bei Bergkristall und Kalkspat!  
 Vieles müßt ihr noch erlernen,  
 Bis das rechte Licht euch aufgeht!“

Sprach jung Werner: „Glück für Euch, daß  
 Friede heut mir im Gemüt wohnt;  
 155 Hätt' sonst gute Lust, zum Dank für  
 Diese Kapuzinerpredigt  
 Euch am langen grauen Bart dort  
 An den Stechpalmstrauch zu knüpfen!“

Doch mein Herz ist heut durchwärmt vom  
 160 Sonnenschein der Liebe, davon  
 Ihr samt Bergkristall und Kalkspat  
 Keine Ahnung habt; ich möchte  
 Jeden heut umarmen, jedem  
 Eine Guttat gern erzeigen;  
 165 Sprecht drum, wer Ihr seid und ob ich  
 Einen Dienst Euch mag erweisen.“

Sprach der Graue: „Dieses klingt schon  
 Artiger, – ich steh' dir Rede.  
 Erdmännlein sind wir geheißten,  
 170 Hausen tief in Kluft und Spalten,  
 Hausen tief im Höhlengrund.  
 Hüten Gold- und Silberschätze,  
 Schleifen blank die Steinkristalle,  
 Tragen Kohlen zu dem alten  
 175 Feuer in der Erde Mitten,  
 Und wir heizen gut, ihr wäret  
 Sonder uns schon all' erfroren –  
 Kannst den Rauch aus unsern Öfen  
 Am Vesuv und Ätna schau.“

180 Sorgen auch im stillen für euch  
 Undankbare Menschenkinder,  
 Singen euren Flüssen in der  
 Bergkluft schöne Wiegenlieder,  
 Daß sie euch kein Leides antun,  
 185 Stützen morschgewordne Felsen,  
 Fesseln böses Eis der Gletscher,  
 Kochen euch das scharfe Steinsalz,  
 Mischen heilerprobte Stoffe  
 In die Quellen, die ihr trinket:  
 190 Ewig webt und unermeßlich  
 Sich der grauen Männlein Tagwerk  
 In der Erdenwerkstatt fort.

Früher haben uns die Menschen  
 Noch gekannt, und weise Frauen,  
 195 Alte Priester kamen zu uns  
 In die Tiefen, und sie lauschten  
 Unsrer Arbeit, und sie sprachen:  
 „In den Höhlen wohnt die Gottheit.“  
 Ihr itzt seid uns fremd geworden,

200 Aber gern erschließen wir euch  
 Einen Blick ins Unterird'sche,  
 Und wir lieben insbesondere  
 Die verfahrenen deutschen Schüler,  
 Denn sie haben gute Herzen,  
 205 Und sie sehen mehr als andre.  
 Ihr auch scheint ein solcher, folgt mir!  
 Hier im Tal ist meine Höhle,  
 So Ihr Euch etwas zu bücken  
 Wißt, so schaff' ich Euch den Eingang.“

210 Sprach jung Werner: „Meinethalben!“  
 – Drauf bedächtig schob das Männlein  
 Einen Strauch zurück vom Felsen,  
 Und ein niedrer Gang ward sichtbar.

„Für das Menschaug' ist Licht hier  
 215 Nötig!“ sprach der Erdmann, rieb zwei  
 Kiesel und entzündet' an den  
 Funken einen breiten Kienspan,  
 Schritt voraus dann mit der Leuchte.  
 Werner folgte, sorgsam muß' er  
 220 Oft sich bücken, oft schier kriechen,  
 Denn der Fels hing tief herab.  
 Aber bald erschloß ein weiter  
 Höhlenraum am End' des Gangs sich,  
 Riesenhoch die Felsenwölbung:  
 225 Schlank gewundne Säulen senkten  
 Von der Decke sich zum Boden,  
 An den Wänden rankt in buntem  
 Formenspiel des grauen Tropfsteins  
 Geisterhaftes Steingeweb',  
 230 Bald wie Tränen, die der Fels weint,  
 Bald wie reichverschlungne Zierat  
 Riesiger Korallenäste.  
 Bläulich fahler unterird'scher  
 Farbenschimmer füllt' die Räume,  
 235 Grell dazwischen auf der Steine  
 Kanten glänzt' das Kienspanlicht,  
 Aus der Tiefe klang ein Rauschen  
 Wie von fernem Bergstrom auf.  
 Stauend sah die Pracht jung Werner;  
 240 Glaub' er träum' von einem hohen  
 Fremden Tempel, und es wurde  
 Schier andächtig ihm zu Mut.

Sprach sein Führer: „Nun, mein junger  
 Freund, was denkt Ihr von des grauen  
 245 Männleins still verborgner Klausen?  
 Dies ist nur mein Werktagshäuslein,  
 Manch ein schönres steht im Norden,  
 Steht auch in der Alpen Klüften,  
 Und das schönste steht in Welschland,  
 250 An dem Felsenriff von Capri,  
 Fern im Mittelländ'schen Meer.

Über blauen Seegrund spannt sich  
 Dort des Tropfsteins hohe Wölbung,  
 Aus den Wellen blitzt und sprüht ein  
 255 Blaues Feuer durch das Dunkel,  
 Schützend deckt die Flut den Eingang.  
 Die italischen Erdmännlein  
 Baden scherzend dort sich mit des  
 Meeresalten Nereus Töchtern,  
 260 Und der Seemann scheut die Grotte.  
 Später einstmals darf vielleicht ein  
 Deutsches Sonntagskind hineinschaun,  
 So wie du, ein fahrend Spielmann  
 Oder ein leichtfert'ger Maler<sup>2</sup>.  
 265 Doch itzt komm, wir müssen weiter!“

Mit der Leuchte schritt er vorwärts  
 In die Tiefe, Werner schaute,  
 Wild chaotisch durcheinander,

Felsentrümmer unten starren,  
 270 Über sie entstürzte schäumend  
 Abgrundwärts der Höhlenfluß.  
 Über hohe Blöcke kletternd,  
 Traten sie in einen Schacht ein.  
 Heimisch war's dort; im Geviertraum  
 275 Bauten sich die Felsenwände  
 Wie zu einer Siedelei.  
 Schlanke Säulen standen ringsum,  
 Von der Decke niederträufelnd,  
 Langsam – durch Jahrtausende in  
 280 Stetem Wachstum – hatt' der Tropfstein  
 Sie gebildet, – andre waren  
 Unvollendet noch im Werden.  
 An die Säulen pocht das Männlein,  
 Und sie tönten tief in fremdem  
 285 Rhythmischem Zusammenklang.  
 „Sind gestimmt nach der großen  
 Harmonie der Sphären“, sprach er.

In der Klausen lag ein Felsblock,  
 Glatt und rundlich, einem Tisch gleich.  
 290 Daran – starr und ernst und schweigend  
 Saß ein Mann, – als ob er schlief,  
 Lehn' sein Haupt er auf die Rechte,  
 Steinern war das stolze Antlitz,  
 Und des Lebens Flamme zuckte  
 295 Nicht mehr drauf; dem trüben Auge  
 War wohl manche Trän' entströmet,  
 Stein geworden haftet jetzo  
 Sie am Bart und am Gewand.  
 Schauernd sah den Mann jung Werner,  
 300 Schauernd frug er: „Ist's ein Steinbild?  
 Ist's ein Mensch von Fleisch und Blut?“

Sprach sein Führer: „Dieser ist der  
 Stille Mann, mein braver Gastfreund,  
 Den ich lange schon beherberg'.  
 305 War ein stolzes Menschenkind einst.  
 Fand ihn draußen in dem Tale,  
 Und ich wollt' den Weg ihm zeigen  
 Nach dem Dorfe zu den Menschen.  
 Doch er schüttelte das Haupt und  
 310 Höhnisch schier klang mir sein Lachen.  
 Seltsam große Worte sprach er,  
 Bald wie fromm andächtig Beten,  
 Wie ein Psalm, so wie wir selbst ihn  
 In der Erde Schoße singen,  
 315 Bald als wie ein Fluch zum Himmel.  
 Viel auch konnt ich nicht verstehn,  
 Doch es klang mir wie Erinnerung  
 An uralte Schöpfungszeiten,  
 Als die grimmigen Titanen  
 320 Berg und Fels zu unsern Häupten  
 Aus dem Boden rissen und wir  
 Scheu hinab zur Tiefe flohn.  
 Mitleid hatt' ich mit dem Manne,

Und ich führt' ihn in die Höhle;  
 325 's hat ihm gut bei mir gefallen,  
 Und er freut' sich, als ich ihm der  
 Erdmännlein Hantierung zeigte.  
 Fand sich bald zurecht in unserm  
 Höhlenbrauche; oft gemeinsam  
 330 Lauschten wir des Tropfsteins Wachsen,  
 Plauderten auch manchen Abend  
 Von den Dingen in der Tiefe.  
 Nur wenn auf die Menschen ich die  
 Rede lenkte, ward er zornig,  
 335 Blickte finster und zerschlug mir  
 Einmal sieben Tropfsteinsäulen.  
 Auch wenn Sonn' und blauen Himmel  
 Ich ihm loben wollte, sprach er:  
 ‚Laß die Sonne, laß den Himmel!  
 340 In der Sonne Strahlen draußen  
 Kriechen Schlangen, Schlangen stechen,  
 Leben Menschen, Menschen hassen,  
 Und am Himmel, in den Sternen  
 Stehen Fragen, Fragen wollen  
 345 Antwort haben, und wer gibt sie?‘  
 Also blieb er in der Höhle,  
 Und der Schmerz, der erst durchstürmt' ihn,  
 Löste sich in milde Wehmut.  
 Oftmals sah ich leis ihn weinen,  
 350 Oft, wenn ein melodisch Wehen  
 Durch der Säulen hohlen Schaft zog,  
 Saß er dort, sang schöne Lieder.  
 Doch allmählich ward er stummer;  
 Fragt' ich, was ihm fehl', so reicht' er  
 355 Lächelnd mir die Hand und sprach:  
 ‚Erdmann, schöne Lieder weiß ich,  
 Doch das schönste hab' ich noch nicht  
 Dir verraten, das heißt Schweigen.  
 Schweigen – Schweigen: o fürtrefflich  
 360 Lernt es sich in deiner Höhle,  
 Tiefe schafft Bescheidenheit.  
 Aber kalt wird's, kalt hier unten,  
 Erdmann! und mein müdes Herz friert.  
 Erdmann, wißt Ihr auch, was Lieb' ist?  
 365 Wenn du einstmals nach Demanten  
 Gräbst und find'st sie – nimm sie mit dir,  
 Pfleg' sie gut in deiner Höhle.  
 Wirst dann nimmer frieren, Erdmann!‘  
 ‚Also klang sein letztes Wort mir.  
 370 Schweigend sitzt er nun seit Jahren  
 Dort am Fels, – ist nicht gestorben,  
 Lebt auch nicht, es wandelt langsam  
 Sich der stille Mann in Stein um.  
 Und ich pfleg' ihn; tiefes Mitleid  
 375 Hab' ich um den stillen Gastfreund,  
 Laß ihm oft den Klang der hohlen  
 Säulen seine Still' erheitern.  
 Und ich weiß, er hört es gern.

Ohne Euch zu nah zu treten,  
 380 Glaub' ich, Ihr auch seid ein Spielmann;  
 Mögt als Dienst drum, den Ihr botet,  
 Meinem stillen Mann eins spielen.“

Sprach's; – wehmütig griff jung Werner  
 Zur Trompete, und wehmütig  
 385 Klang sein Blasen durch die Höhle,  
 Wie durchhaucht von tiefem Mitleid.  
 Dann gedacht' er seiner eignen  
 Lieb' – wie ferner Jubel zogen  
 Heitre Klänge durch die Wehmut,  
 390 Zogen näher, – frischer, voller.  
 Wie ein Auferstehungslied am  
 Ostermorgen hallt's zum Schlusse,  
 Und der stille Mann am Felsblock  
 Nickte grüßend mit dem Haupt. –  
 395 Lebe wohl und träum' in Frieden,  
 Stiller Mann in stiller Klause,  
 Bis die Fülle der Erkenntnis  
 Und die Lieb' den Steinbann sprengt.

Durch die Höhle rückwärts gingen  
 400 Werner und sein grauer Führer.  
 Eingetreten in die Halle  
 Hob der Erdmann einen Felsblock.  
 Drunten war ein Schrein, es lagen  
 Edelsteine gleißend drinnen,  
 405 Schriften auch und Pergamente;  
 Einen blassen Amethystos  
 Und ein paar vergilbte Blätter  
 Nahm der Erdmann draus und reicht' sie  
 Wernern: „Dies zum Angedenken  
 410 Wird dir's einst zu bunt da droben,  
 Weißt du, wo du Obdach findest.  
 Doch, wenn böse Menschen sagen,  
 Erdmann trüge einen Gansfuß:  
 Dann, bei Bergkristall und Kalkspat,  
 415 Sag, das sei infam gelogen!  
 Zwar ein ganz klein wenig platt ist  
 Erdmanns Sohl', doch nur ein grober  
 Bauer kann von Gansfuß sprechen.  
 Jetzt ade! dort ist der Ausgang,  
 420 Nimm den Kienspan, leucht' dir selber,  
 Ich hab' anderweit zu tun!“  
 Sprach's und kroch in einen Felsspalt.  
 Sinnend durch der Höhle Nied' rung  
 Ging jung Werner; dreimal schlug er  
 425 Seinen Kopf hart an die Felswand,  
 Eh' das Tageslicht erreicht war.  
 Friedlich klang die Abendglocke  
 Durch das Waldtal ihm zum Heimweg.

Fußnoten:

<sup>1</sup> Vom „Meisenhart Joggi“ gibt der Aufsatz „Aus dem Hauensteiner Schwarzwald“ (Bd. 4 dieser Ausgabe) näheren Bericht.

<sup>2</sup> Die Blaue Grotte auf Capri wurde in weiteren Kreisen bekannt, seit der Dichter und Maler August Kopisch 1826 zusammen mit dem Heidelberger Maler Ernst Fries in sie hineinschwamm.

\* \* \*

Scheffels Werke, hrsg. von Friedrich Panzer.  
Zweiter Band. Leipzig und Wien [1919]

---

*Der vorliegende Text entspricht den Zeilen  
3917 – 4344 der Quelle.*

*Scheffel-Freunde Bad Säckingen e. V.  
Bernd Crössmann, 04.10.2020  
<https://scheffel-freunde.de>*